Über die

Kindersterblichkeit in Stadt und Land

in der preußischen Provinz Sachsen.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Medizinischen Fakultät

der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn.

Vorgelegt am 1. April 1938

von

Paul Arens

aus Dortmund i. W.

Bonn 1938.

Anton Brand, Bonn.

Gedruckt
mit Genehmigung der medizinischen Fakultät
der Universität Bonn.

Referent: Prof. Dr. Klövekorn
Korreferent: Prof. Dr. Knauer.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

In der vorliegenden Arbeit soll eine Übersicht gegeben werden über die Kindersterblichkeit in Stadt und Land in der Preußischen Provinz Sachsen.

Man kann an die Aufgabe von verschiedenen Seiten und Fragestellungen herangehen. Da ist zunächst die eigentliche Frage: Kindersterblichkeit in Stadt und Land. Ist in der Stadt die Sterblichkeit der Kinder größer als auf dem Lande? Hat die bessere sanitäre Versorgung, das heißt Krankenhäuser, bessere hygienische Verhältnisse, bessere ärztliche Versorgung in den Städten eine geringere Sterblichkeit der Kinder zur Folge als auf dem Lande, oder sind die gesundheitlichen Bedingungen auf dem Lande trotz dieser scheinbaren Vorzüge der Stadt besser? Denn andererseits hat das Land der Stadt gegenüber unverkennbare Vorzüge. Die bessere Ernährung der Kinder auf dem Lande, das Aufwachsen der Kinder in freier Luft und Sonne, spielen sicher eine Rolle bei der gesundheitlichen Entwicklung der Kinder. Gerade die Sonne ist bekanntlich für eine Reihe von Krankheiten, ihre Verhütung und ihre Therapie sehr wesentlich. (Tbc., Rachitis).

Wichtig für die Beurteilung von Unterschieden zwischen Stadt und Land ist das Zerfallen der Neugeborenen in zwei soziale Gruppen: die ehelichen und die unehelichen Kinder. Wenigstens in der Zeit, die wir untersuchen wollen, (1889 bis 1913) war die Lebensaussicht der unehelichen Kinder aus begreiflichen Gründen weitaus geringer als die der ehelichen. Und da die unehelichen Mütter in der Stadt sich weniger schonen können während der Schwangerschaft — handelt es sich doch meist um Arbeiterinnen und Dienstmädchen — liegt hier ein Nachteil für die Stadt. Zudem führt, wie Prinzing (Kindersterblichkeit in Stadt und Land, Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik, 1900) richtig feststellt, auf dem Lande die Geburt eines unehelichen Kindes viel öfter zu einer Ehe

und damit zu einer Besserung der Lebensaussichten für das Kind, als in der Stadt. Die schon erwähnte Arbeit von Prinzing, die erste Arbeit, die in zusammenfassender Weise Betrachtungen über dieses Thema anstellt, ist nach anderen Gesichtspunkten aufgebaut, als wir es vorhaben. Prinzing vergleicht bei seinen Betrachtungen jeweils den Stadtkreis mit seinem entsprechenden Landkreis, bzw. Regierungsbezirk. Die Unterschiede, die er so herausstellt, sind nicht sehr hervorstechend. Das ist ja auch verständlich, bildet doch ein Stadt- und Landkreis jeweils eine Wesenseinheit, das heißt die Stadt drückt ihrem zugehörigen Kreis ihren Stempel auf, oder sie ist aus den Gegebenheiten des Landkreises gewachsen. Uns hat jedoch bei der Stellung des Themas vorgeschwebt, einmal nachzusehen, ob und welche Unterschiede bestehen zwischen charakteristischen Großstädten, Industriestädten einerseits und Landgemeinden mit bäuerlicher Bevölkerung andererseits.

Ein anderer Gedanke kommt einem dabei von selbst. Gibt es nicht auch Unterschiede zwischen Städten untereinander und ländlichen Gebieten untereinander? Das ist anzunehmen. Wir werden versuchen, charakteristische Städte, d. h. Industriestädte mit kleinen Wohnstädten zu vergleichen. Zweifellos wird die Industriealisierung der Bevölkerung zu einer Verschiebung der gesundheitlichen Verhältnisse geführt haben. Noch reizvoller und interessanter aber muß es sein, einmal Vergleiche anzustellen zwischen Landkreisen verschiedenen Charakters. Gegenden mit Großgrundbesitz, in denen also der Großteil der Bevölkerung aus Landarbeitern besteht, werden ein anderes Bild geben, als solche mit bäuerlicher Bevölkerung mit eigenem Grundbesitz. Wir werden also auch Kreise mit einem „mittelständischen" Bauernstand in unsere Betrachtungen einbeziehen. Es handelt sich hier um eine Bevölkerung, wo die Bauernfrau sich verhältnismäßig schonen kann, (soweit bei der Bauernbevölkerung überhaupt Möglichkeit und Neigung dazu besteht) und wo auch die Dienstmagd, in der kritischen Zeit wenigstens, geschont wird. Ein anderes

Bild wird die kleinbäuerliche Bevölkerung vermutlich bieten. Da, wo in zähem Kampf dem Boden jede Frucht abgerungen werden muß, wo der Ertrag der Felder dürftig ist, wo die Mittel für das notwendige Ackergerät fehlen, wo man sich kein Pferd leisten kann zum Pflügen, da ist die körperliche Beanspruchung der schwangeren Frau bedeutend, da werden auch schon die kleinen und kleinsten Kinder miteingestellt in den Kampf ums Dasein, ums tägliche Brot.

Bisher haben wir nur die Gesichtspunkte betrachtet, die man, rein chronologisch gesehen, auch für Untersuchungen über einen kurzen Zeitraum einnehmen kann. Aber gerade Betrachtungen über einen längeren Zeitraum scheinen lohnend zu sein. Beispielsweise wird die Entwickelung eines ländlichen Gebietes zu einem Industriegebiet durch die Entdeckung von Mineralien und dergl. auch in unserer Hinsicht nicht ohne Folgen bleiben. Ferner wird die Entwickelung der Technik und damit die Entlastung der Frau in körperlicher Hinsicht sowohl wie auch die Überflüssigmachung der Arbeitskräfte sich auswirken. Besserungen in verkehrstechnischer Hinsicht, die zu einer besseren Absatzmöglichkeit führen und damit zu einem besseren Einkommen, müssen sich ebenfalls auswirken. Vor allem aber, und das scheint das Wichtigste zu sein, wird das Fortschreiten der medizinischen Wissenschaft, die Besserung der hygienischen Verhältnisse und die Einführung der sozialen Versicherungen nicht ohne Folgen bleiben. Das sind im Wesentlichen die Gesichtspunkte, unter denen das Thema beleuchtet werden soll.

Im Folgenden werde ich kurz die Methodik aufzeichnen, wie die Untersuchung aufgebaut ist. Untersucht wird die Zeit vor dem Weltkriege,

1. weil mit dem Weltkriege die Statistik abbricht, oder besser, weil die zahlenmäßigen Unterlagen im Weltkriege und auch nach dem Weltkriege so von der Norm abweichen, daß sie im Rahmen der anzustellenden Untersuchung eine Verwirrung bringen würden.

Der Weltkrieg mit seinem Rückgang an Geburten zunächst und dann mit der gesundheitlichen Zerrüttung des Volkes durch die Unterernährung stellt im Zeitgeschehen eine Periode dar, die in einer gesonderten Betrachtung zu bearbeiten wäre. Die Zeit nach dem Kriege ist ebenfalls so verwirrt und unübersichtlich, daß sie aus dem Rahmen der vorliegenden Arbeit fällt. Es soll nun ein Zeitraum von 25 Jahren betrachtet werden. So beginnen wir mit dem Jahre 1889 und schließen mit dem Jahre 1913 ab. (Das Jahr 1908 muß in der Statistik unberücksichtigt bleiben, da für dieses Jahr keine Todesursachenstatistik vorliegt).

2. Es ist die Zeit, in der Deutschland seinen wirtschaftlichen Aufstieg erlebte, die Zeit der beginnenden Technisierung der Landwirtschaft. In diese Zeit fällt die Industriealisierung weiter Gebiete und großer Volksteile. In dieser Zeit begannen die Städte zu wachsen. Es entstand der Begriff der Großstadt. Die Schaffung neuer Verkehrswege, nämlich der Bau eines großzügigen Eisenbahnnetzes und die Schaffung von Wasserstraßen ermöglichten einen größeren Absatz, der seinerseits durch die Zusammenballung großer Volksteile in Städten und Industriegebieten erforderlich wurde.

Über die Methodik im engeren Sinne: Nachdem wir uns über die Verhältnisse in der zu untersuchenden Provinz im Überblick orientiert haben, wählen wir die charakteristischen Kreise, d. h. einige Großstädte, einige Landkreise mit großbäuerlichen Verhältnissen, einige mit Mittelbesitz und solche mit kleinbäuerlichen Verhältnissen heraus. Dann wird in jedem der besprochenen Kreise die Mortalität an den hauptsächlichen Krankheiten des Kindesalters: Masern und Keuchhusten für das Lebensalter 0—6 Jahre, Scharlach und Diphtherie für das Lebensalter 0—14 Jahre errechnet. Es werden gerade diese 4 Infektionskrankheiten herausgenommen, weil sie am meisten von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Bevölkerung abhängig zu sein scheinen.

Der Verfasser ist sich über die Fehlerquellen gerade dieser Statistik im Klaren. Da wäre zunächst folgendes festzustellen: Das in früherer Zeit noch häufig geübte Abschieben von neugeborenen Kindern auf das Land, vor allem von unehelich geborenen. Diese in der Stadt geborenen Kinder belasten im Todesfalle die Statistik auf dem Lande. Zweitens ist zu beachten: Die Dienstmädchen, die in der Stadt, vor allem in Garnisonstädten geschwängert werden, gehen zur Abhaltung ihres Wochenbettes nach Hause aufs Land und vermehren so den unehelichen, ungünstiger gestellten Teil der Neugeborenen. Weiterhin ist die gerade in der Provinz Sachsen geübte Haltung von Wanderarbeitern nicht ohne Einfluß auf die Statistik. Man nennt ja diese Art von Arbeitsübernahme gerade „Sachsengängerei". Die Arbeiter kommen aus anderen Gebieten zur Erntezeit in die ländlichen Gegenden und rufen hier, rein zahlenmäßig gesehen, immerhin einige Verschiebungen unter der bodenständigen Bevölkerung hervor.

In jeder Hinsicht ist die Provinz Sachsen äußerst vielgestaltig. Zunächst rein geographisch betrachtet hat die Provinz sowohl Anteil an dem Deutschen Mittelgebirge (Harz, Thüringer Wald) als auch an der Norddeutschen Tiefebene. Staatspolitisch gesehen ist die Provinz sehr uneinheitlich. Von zahlreichen nichtpreußischen Enklaven durchsetzt ist das Kartenbild der Provinz „bunt und zerfetzt wie eine Kriegsfahne fahne aus dem 30jährigen Krieg". Nach einer wechselvollen Geschichte zur preußischen Provinz geworden, zerfällt das Land jetzt in 3 Regierungsbezirke: Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Irgendwelche geographischen Einheiten in engerem Sinne stellen die Regierungsbezirke nicht dar, ihr Werden ist vielmehr zum größten Teil geschichtlich bedingt. Wichtiger im Rahmen dieser Untersuchung ist die Frage nach der Art der Beschäftigung des Volkes und nach Handel und Wirtschaft der Provinz. Und hier ist grundlegend festzustellen: Zwei Mauern sind es, auf denen die Wirtschaft und der Erwerb der Provinz aufgebaut ist. Erstens die Landwirtschaft und zweitens

der auf den im Laufe der Zeit entdeckten Bodenschätzen beruhende Bergbau in jeder Form, und drittens die damit eng verbundene chemische Industrie.

Die Landwirtschaft. In der Bodenfruchtbarkeit nimmt Sachsen die erste Stelle in Deutschland ein. Um eine klare Übersicht über die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu bekommen, übernehme ich aus der Arbeit von Friedrich Schotte: Die Produktionsgrundlagen der Provinz Sachsen (Halle, 1932) folgende Einteilung der landwirtschaftlichen Gebiete:

1. Die Altmark. Dazu gehören die Kreise Osterburg, Stendal, Salzwedel und Gardelegen. Die Altmark ist das Gebiet, das am ausgeprägtesten den agrarischen Charakter bewahrt hat, trotzdem der Boden hier nicht so ertragreich ist wie in anderen Gegenden der Provinz. Entsprechend dem agrarischen Charakter hat die Altmark die geringste Bevölkerungsdichte: 57 E pro km².

2. Das Elbsandsteingebiet mit den Kreisen: Jerichow I, Jerichow II, Schweinitz, Wittenberg, Torgau und Liebenwerda. Auch hier ist ein weniger guter Boden. Nach der Altmark hat das Elbsandsteingebiet den landwirtschaftlichsten Charakter.

3. Die Magdeburger Börde mit den Kreisen: Calbe, Wanzleben, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Oschersleben, Halberstadt und Quedlinburg. Die Börde ist, wie der Name schon sagt, ein ausgesprochen ertragreiches Gebiet. Die Besiedlung ist gegenüber den vorgenannten Gebieten mehr als doppelt so stark. (142 E pro km²). Der Großbetrieb ist hier am stärksten vertreten. Daneben gibt es sehr viele kleine und Kleinstbetriebe. Das ist so zu erklären, daß der landwirtschaftliche Arbeiter meist einen kleinen Kotten für sich hat. Die Magdeburger Börde ist das Hauptzuckerrübengebiet der Provinz.

4. Das Braunkohlengebiet mit den Kreisen Merseburg, Weissenfels, Zeitz, Bitterfeld und Delitzsch. Das an und für sich fruchtbare Gebiet weist infolge der starken Industrialisierung die enorm starke Besiedlung von 219 E pro km² auf.

5. Das Eichsfeld mit den Kreisen Wernigerode, Mansfelder Gebirgskreis, Grafschaft Hohenstein, Worbis, Heiligenstadt, Mühlhausen, Schleusingen und Ziegenrück. Dieses Gebiet steht in vollkommenem Gegensatz zu den bisher genannten. Bei rauhem Klima kämpfen hier die Bauern dem spärlichen Boden den Ertrag ab. $^{7}/_{10}$ der Bodenfläche kommen hier auf die unteren Betriebsgrößenklassen. Auf die näheren Verhältnisse in diesem ausgesprochen armen Gebiet kommen wir noch zu sprechen.

6. Das Unstrutgebiet mit den Kreisen Erfurt, Weissensee, Langensalza, Naumburg, Eckhartsberga, Querfurt und Sangerhausen. Dieses Gebiet ist in landwirtschaftlicher Hinsicht am uneinheitlichsten. Der gebirgige Teil ist bewaldet. In den Flußniederungen findet sich ein ertragreicher Boden, der von einer mittelbäuerlichen Bevölkerung bewirtschaftet wird.

Wie schon bemerkt, spielt die Frage nach der Struktur der Betriebe und ihre geographische Verteilung eine bedeutende Rolle für unsere Untersuchung. Aus der schon erwähnten Arbeit von Schotte entnehme ich folgende Tabelle:

Größenklasse	Reg.-Bez. Magdeburg Prozent	Reg.-Bez. Merseburg Prozent	Reg.-Bez. Erfurt Prozent	Deutsches Reich Prozent
Unter 2 ha	7,1	7,3	12,9	6,2
2–5 „	5,3	6,8	16,6	11,4
5–20 „	29,5	29,0	43,3	35,8
20–50 „	23,5	20,9	11,8	19,8
50–100 „	10,4	9,4	4,4	6,6
100–200 „	5,8	8,2	5,2	4,9
Über 200 „	21,7	18,4	5,8	15,3

Daraus geht hervor: Im Regierungsbezirk Erfurt nehmen die Betriebe unter 20 ha 72,8 % der benutzten Fläche ein. Das liegt zum Teil an dem gebirgigen Charakter des Bezirkes, zum Teil an der Art der Vererbung.

Dagegen herrschen in Magdeburg und Merseburg die höheren Größenklassen vom Mittelbetrieb an aufwärts mit etwa 60% vor. Man kann sagen: Sachsen liegt, siedlungstechnisch gesehen, auf der Grenze zwischen Osten und Westen. Im Osten herrscht der Großgrundbesitz vor, es handelt sich um ehemaliges Kolonisationsland, im Westen dagegen tritt der Großgrundbesitz zurück.

Ein weiteres wichtiges Wirtschaftsgebiet ist der Braunkohlenbergbau. Etwa 30% der deutschen Braunkohlenförderung entfallen auf die Provinz Sachsen. Wenn man sich die Bedeutung des deutschen Braunkohlenbergbaues vor Augen hält, erkennt man, einen wie großen Faktor der Braunkohlenbergbau im Wirtschaftsleben der Provinz darstellt. Das Schwergewicht des Braunkohlenbergbaues liegt im Regierungsbezirk Merseburg. Ein kleiner Teil der Gruben und Brikettfabriken liegt im Regierungsbezirk Magdeburg. Der Regierungsbezirk Erfurt hat keinerlei Braunkohlevorkommen. Innerhalb des Reg.-Bezirkes Merseburg wiederum sind der Kreis Merseburg (Geiseltal) und das Zeitz-Weissenfelder Revier die Hauptbraunkohlengebiete. Nicht nur in der Förderung und dem Abbau der Kohlen werden in den genannten Gebieten große Teile der Bevölkerung beschäftigt. Ein wesentlicher Teil der Industrie ist die Brikettfabrikation. Aus der Tatsache, daß Anfang des vorigen Jahrhunderts die Braunkohle noch fast wertlos war, daß dagegen im Jahre 1900 in Sachsen über 20 000 Arbeiter auf einem verhältnismäßig kleinen Raum in dieser Industrie beschäftigt werden, erkennt man das sprunghafte Wachsen und die schnelle Industriealisierung dieser Gebiete. Auf Einzelheiten werde ich später eingehen. Es sei aber schon bemerkt, daß gerade das Braunkohlengebiet einen besonders interessanten Hintergrund für die Untersuchung bieten wird.

Eine weitere Form von Bergbau, die aber nicht im letzten Jahrhundert entstand, sondern bereits auf eine 700jährige Geschichte zurückblickt, ist der Kupferbergbau von Mans-

feld. Die Mansfelder Kupfervorkommen sind die einzigen in Deutschland. Zwar nicht bedeutend im Rahmen der Wirtschaft der Provinz oder gar des Reiches, jedoch soll hier Erwähnung davon getan werden, weil hier eine Bevölkerung ist, die seit Jahrhunderten ihre Beschäftigung im Bergbau findet. Hier ist ein stetiges langsames Anwachsen der Industrie im Gegensatz zur Braunkohlenindustrie.

Wirtschaftspolitisch gesehen spielt eine weitere Art von Bergbau, nämlich der Kali- und Steinsalzbergbau eine wesentliche Rolle. Jeder kennt die Bedeutung des Kalidüngers für die Landwirtschaft. So fand diese Industrie in Sachsen selbst das beste Absatzgebiet. Bevölkerungspolitisch aber und charakterologisch für irgend einen Kreis gesehen, ist diese Industrie unspezifisch und daher im Rahmen dieser Arbeit ohne besondere Bedeutung. Werden doch im Ganzen nur 800 Arbeiter (in der zu untersuchenden Zeit wenigstens) in der Industrie beschäftigt. Und weiterhin verteilt sich die Industrie über so viele Kreise, daß es nicht möglich ist, sie in unserem Sinne zu erfassen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der für die Provinz wichtigen und charakteristischen Zuckerindustrie. Auch hier besteht eine enge Verbundenheit mit der Landwirtschaft, werden doch die in der Landwirtschaft produzierten Zuckerrüben in der Zuckerindustrie verarbeitet. Aber irgendeine Konzentration dieser Industrie auf einen bestimmten Kreis besteht ebensowenig wie beim Kalibergbau.

Heute spielt die Chemische Industrie in der Provinz eine wesentliche Rolle. Wer kennt nicht Leuna, Agfa und die Bitterfelder Betriebe der I. G.? Es sind feststehende Begriffe im Deutschen Wirtschaftsleben. In der Zeit aber, die wir untersuchen, spielte die Chemische Industrie nicht annähernd die Rolle, die sie heute spielt. Im ganzen waren es 12000 Arbeiter, die in dieser Industrie beschäftigt wurden. Sicher stellt diese Zahl einen Volksteil dar, den in der besprochenen Hinsicht zu untersuchen sich lohnen würde. Aber

auch hier verteilen sich die Menschen wieder auf ein sehr großes Gebiet und sind daher nicht zusammen- und zu erfassen. Und ferner finden sich die chemischen Industrieen naturgemäß in den Gegenden des Braunkohlen- und Kalibergbaues, die ja die Lieferanten der Rohstoffe sind. Somit wird dieser Bevölkerungsteil dort erfaßt, da die Gesundheitsbedingungen für die Arbeiter der chemischen Industrie im Großen und Ganzen die gleichen sind wie die für die im Bergbau beschäftigten. Auf Einzelheiten, wie Vergiftungen z. B. einzugehen, liegt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit.

Im Vorstehenden habe ich versucht, die wirtschaftlichen Grundlagen der Provinz kurz zu skizzieren.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die wesentlichen Grundlagen sind:

1. die Landwirtschaft
2. die damit engverbundene Zuckerindustrie
3. der Bergbau
   a) Braunkohlenbergbau
   b) Kupferbergbau
   c) Kali- und Steinsalzbergbau
4. die auf dem Bergbau beruhende chemische Industrie.

Die bedeutendsten Städte der Provinz sind Magdeburg, gleichzeitig Hauptstadt der Provinz, Halle und Erfurt. Als typische kleine Wohn- und Beamtenstadt können wir Merseburg bezeichnen.

Es wäre demnach die Kindersterblichkeit zu untersuchen in den Großstädten

M a g d e b u r g und E r f u r t

(Halle wird in dieser Statistik nicht berücksichtigt, weil gerade Halle in sanitärer Hinsicht und in Kinderkrankenhäusern schon früh führend war und daher aus dem Rahmen fällt).

In der „Wohnstadt“ M e r s e b u r g.

Als bäuerliche Kreise mit Großgrundbesitz wählen wir die östlich der Elbe gelegenen Kreise

J e r i c h o w I und J e r i c h o w II.

Bäuerliche Kreise mit mittelständischen Bauern sind die in der Magdeburger Börde gelegenen Kreise

Wolmirstedt
Neuhaldensleben.

Typische kleinbäuerliche Kreise sind

Worbis
Heiligenstadt
Ziegenrück.

Unter den Industriekreisen wählen wir

Zeitz (Braunkohlenbergbau)
Mansfelder Gebirgskreis (Kupferbergbau).

Magdeburg, die Hauptstadt der Provinz, hatte im Jahre 1885 rund 160000 Einwohner, war also schon damals eine ziemlich bedeutende Großstadt. Als Provinzial-Hauptstadt ist sie natürlich Sitz einer Reihe von Behörden mit einem großen Beamtenstabe. Ferner ist Magdeburg in der besprochenen Zeit eine der bedeutendsten Festungen mit einer großen Garnison. Das bedeutet in unserer Statistik, wie bereits angedeutet, mehr uneheliche Kinder als in anderen Städten. Und trotzdem ist Magdeburg nicht die Beamten- oder Soldatenstadt. Die Industrie der Stadt war schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts bedeutend. Magdeburg besaß außer vielen kleinen, 5 große Eisengießereien, Maschinen- und Metallröhrenfabriken, große Munitions- und Kanonenfabriken. Ferner sind zu nennen: Fabriken für Kunstdünger, Tabak- und Tonwaren. Baumwollspinneren und Seidenfabriken beschäftigen eine große Zahl von Arbeitern. Eine bedeutende Stelle nimmt der Handel der Stadt ein. Vor allem für Zucker ist Magdeburg der Haupthandelsplatz in Deutschland. Unterstützt wird der Handel durch eine sehr günstige Verkehrslage der Stadt. Magdeburg ist Eisenbahnknotenpunkt und liegt außerdem an der Elbe, einem der bedeutendsten Binnenschiffahrtsgewässer. Im Ganzen genommen also keine Stadt mit irgendeinem ausge-

sprochenen Charakter. Vielmehr finden wir eine mittelstarke Industrie, Garnison und ein Großteil Beamter als Einwohner. Kurz eine Großstadt, ziemlich organisch gewachsen, mit alter Geschichte und Tradition.

Erfurt war zur besprochenen Zeit zwar noch keine Großstadt, doch in sehr starkem Aufblühen begriffen. Natürlich auch Garnison, wie alle größeren Städte in der damaligen Zeit. Daneben Sitz einer Reihe von Verwaltungen und Behörden. Neben kleineren Industrieen, wie sie in jeder Stadt anzutreffen sind, ist die bedeutendste und bekannteste Erwerbsquelle der Stadt die in ganz Deutschland bekannte Blumen- und Gemüsezucht.

Eine kleine Stadt mit großer Geschichte ist Merseburg, die Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirkes. Neben alten Patrizierfamilien bilden eine große Anzahl von Beamtenfamilien einen Hauptteil der Bevölkerung. Merseburg ist eine wohnliche, kleine Stadt, in der nicht viel Platz war für Industrien. Das Gros der 17000 Einwohner im Jahre 1885 bildete ein mittelständisches Bürgertum. So eignet sich diese Stadt besonders, in Bezug auf unsere Frage einmal verglichen zu werden mit Großstädten einerseits und mit Landbezirken andererseits.

Der östlich der Elbe gelegene Teil der Provinz ist ehemaliges Kolonisationsland, das von den Deutschen nach harten Kämpfen mit den slavischen Sorben und Wenden besiedelt wurde. Die Höfe der Dienstleute, die zum Schutze dieser Grenzmark angesiedelt wurden, sind als Rittergüter bzw. als Großgrundbesitzungen auf unsere Tage überkommen. Infolgedessen findet sich der größte Teil des Großgrundbesitzes in dem nördlichen und östlichen Teil der Provinz. Die Kreise Jerichow I und Jerichow II liegen östlich der Elbe auf der Grenze zwischen Altmark und Elbsandsteingebiet. Von 135000 ha Land sind im Kreise Jerichow I 55000 ha Großgrundbesitz. Der Kreis Jerichow I ist einer der am dünnsten besiedelten Kreise der Provinz. Von 70000 Ein-

wohnern des Kreises wohnen 26000 in 5 Städten. Der Hauptteil der Einwohner wird von Landarbeitern gestellt.

Ähnlich Jerichow II. Auf 130000 ha Land, von denen 56000 ha zum Großgrundbesitz gehören, wohnen 54000 Einwohner.

Die Fruchtbarkeit der Gebiete ist nicht so gut wie die der Magdeburger Börde. Das ist aber für die Stellung und den Lebensstandard des Landarbeiters, um den es sich hier im Wesentlichen handelt, ohne Bedeutung. Er bekommt seinen Lohn und hat auf dem Gute seine Wohnung. Meist arbeitet die Frau noch in der Gutswirtschaft mit. Ein großer Teil der Arbeitskräfte aber ist abgewandert in die Industriegebiete, wo besserer Lohn und größere persönliche Freiheit in Aussicht standen. (Vor noch gar nicht so langer Zeit gab es in diesen Gegenden noch den Begriff der „Leibeigenschaft"). So mußte der Großgrundbesitzer sich Arbeiter aus Polen holen, es begann die „Sachsengängerei". Das bedeutet das periodische Auftreten von fremden Arbeitern auf den Gütern und somit eine Fehlerquelle für die Statistik. Wir wollen sehen, ob und wie dieselbe beeinflußt wird.

Die Kreise Wolmirstedt und Neuhaldensleben liegen in der Magdeburger Börde, der fruchtbarsten Gegend der Provinz. Das Wort „Börde" leitet man von dem plattdeutschen Wort „bören, bären" d. h. heben, tragen, ab. „Börde" bezeichnet somit eine Gegend, die viel trägt, also fruchtbar ist. Geologisch betrachtet ist es eine starke Humusschicht, die das Land so fruchtbar macht. Die Börde liegt relativ hoch, so ist sie vor den häufig auftretenden Elbüberschwemmungen gesichert. Der dunkle Boden nimmt die Sonnenwärme schneller auf, die Folge ist ein wesentlich schnelleres Wachsen der Pflanzen. Gewöhnlich ist in der Börde die Ernte 2 Wochen früher als in anderen Gegenden. Zu alledem wird das weite Land von keinem Hügel unterbrochen, nichts als Felder breiten sich vor dem Beschauer der Landschaft aus. Wald und Wiese mußten den kostbaren Humusboden dem Acker überlassen.

An landschaftlichen Schönheiten hat die Börde nichts aufzuweisen. Dafür aber reiche Äcker, ergiebige Bodenkulturen. Dieses Land hat einen eigenen Typus von Mensch, den „Bördebauern", hervorgebracht. Ein Bauer, der niemals einen ernstlichen Kampf mit den Naturgewalten zu bestehen hatte, niemals gezwungen war, dem Boden in harter Arbeit den Ertrag abzuringen, wurde sich nie der menschlichen Ohnmacht und Abhängigkeit von den Elementen bewußt. So sind dem Bördebauern die gemütvollen, phantasiereichen Sagen der Küsten- und Gebirgsvölker fremd geblieben. Er besitzt das Selbstbewußtsein des tüchtigen, an Erfolg gewöhnten Menschen. So nüchtern wie die Landschaft ist ihr Bewohner. Der reiche Ertrag sichert zwar eine sorgenfreie Existenz, richtet aber auch den Sinn auf das Nützliche und Reale. Für die Kunst und andere Feinheiten des Lebens ist in der Börde kein Raum. Auf den Erfolg ist man eingestellt, und so sind auch an die Stelle der einfachen Handgeräte längst moderne Maschinen getreten. Sie sparen Arbeitskräfte, arbeiten genauer und gewährleisten einen größeren Erfolg. Die geschlossene Vererbung hält den Hof zusammen, der Älteste, oder in anderen Gegenden auch der jüngste Sohn, bekommt den Hof. Durch Generationen wird er erhalten, vergrößert und verbessert. Die übrigen Kinder brauchen in diesen Familien, wo Wohlstand und Reichtum ist, nicht leer auszugehen. Sie werden anderweitig entschädigt. So hat sich in der Magdeburger Börde ein mittelständischer, gesunder Bauernstand entwickelt und erhalten. Der Großgrundbesitz tritt hier noch ziemlich zurück. In dieser Gegend ist der germanische Einfluß geltend geblieben im Gegensatz zu den östlichen Gegenden der Provinz. Natürlich gibt es in der Magdeburger Börde auch kleine und Kleinstbetriebe. Aber hier sind es nicht selbständige Bauern, die sie betreiben, sondern Landarbeiter, die auf den Gütern arbeiten und für ihren persönlichen Bedarf ein Stück Land bebauen. In dieser Gegend ist der Landarbeiter deshalb

noch bodenständig im Gegensatz zu den oben besprochenen Kreisen mit Großgrundbesitz.

Mit folgenden Zahlen läßt sich die Eigenart des Kreises Wolmirstedt charakterisieren. Im Jahre 1885 wohnten in den Städten 3757 Einwohner, in den Landgemeinden 45934, in den Gutsbezirken dagegen nur 1287 Einwohner. Entsprechend ist auch die Verteilung des Grund und Bodens.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Neuhaldensleben. 7415 Stadtbewohner, in den Landgemeinden dagegen 46594 Einwohner und nur 3935 Einwohner in den Gutsbezirken.

Die Kreise Worbis, Heiligenstadt und Ziegenrück gehören zum Eichsfeld, jenem Teile der Provinz, der früher unter kurmainzischer Herrschaft stand und geographisch eine Einheit bildet. Bevor wir auf die Kreise im Einzelnen eingehen, wollen wir das Eichsfeld im Ganzen besprechen. Das Eichsfeld ist ein aus ebener Umgebung sich erhebendes, abgeschlossenes Gebirgsland. Sowohl die Bodenverhältnisse wie auch das Klima fallen aus dem Rahmen der Provinz heraus. Schwerer Tonboden, ein rauhes Klima und eine gebirgige Oberfläche sind schlechte natürliche Vorbedingungen für die Landwirtschaft. Dazu kommt die im Eichsfeld geübte Naturalteilung als Vererbungsmethode. Dieses alles führte zu einem Kleinbauerntum, wie man es sich charakteristischer nicht vorstellen kann. Nicht 2% der Betriebe sind Mittel- oder Großbetriebe. Wobei durch die fortwährende Teilung der Höfe die Zwergbetriebe immer mehr überhand nehmen. Jedes Mal wird der Hof wieder in 4—5—6—7 Teile geteilt, wobei nur ein Kind die Baulichkeiten erben kann. Die Gebäude entsprechen dem kleinen Lande nicht mehr, wirken belastend und führen zur Überschuldung. Andererseits müssen die Kinder, die nur Land erben, Gebäude errichten, deren Erstellung nur durch die Aufnahme einer Hypothek möglich ist. Teilweise ist die Zerkleinerung der Felder so weit gegangen, daß eine Teilung einfach nicht mehr möglich ist. So müssen sie gemeinsam benutzt werden. Dazu kommt dann, daß durch

Verheiratung kleine Grundstücke der Ehegatten zusammenkommen. Die Folge ist, kleine Teile des Betriebes liegen hier, andere da. Lange Wege und dadurch Zeitverluste für den Bauern sind die Folge. Ohnehin ist natürlich das Eichsfeld für große Betriebe nicht geeignet, weil das Gebiet eine Bewirtschaftung im Großen, d. h. mit Maschinen nicht zuläßt. Hier tritt an die Stelle des Pfluges der Spaten, an die Stelle der Mähmaschine die Sense. Wenn man dabei berücksichtigt, daß der Boden zum großen Teil sehr karg ist, dann kann man sich ein Bauerngeschlecht vorstellen: Arm, arbeitsam, von Früh bis Spät bei harter Arbeit und doch zäh und unverdrossen. Hier müssen alle Familienmitglieder arbeiten helfen. Die Frau führt die Sense neben dem Manne, die Kinder machen die leichten Feldarbeiten und hüten das Vieh, wenn es zu dessen Haltung überhaupt reicht. Und oft ist der Lebensunterhalt trotzdem noch nicht ausreichend. So mußten sich die Leute notgedrungen der Heimindustrie zuwenden. Vor allem die Hausweberei ist es, die im Eichsfeld in sehr vielen Häusern betrieben wird. Allerdings hat die Mechanisierung der Weberei, die größere Rentabilität und bessere Arbeit bedeutet, der Hausarbeit großen Abbruch getan. Eine weitere Art von Heimindustrie ist die Korbflechterei. Auch diese Art der Heimarbeit hat im Eichsfeld große Verbreitung gefunden. Weiterhin hat der Anbau von Tabakspflanzen im Eichsfeld die Zigarrenfabrikation als Heimarbeit entstehen lassen. Da nutzbare Mineralien und große kraftspendende Ströme fehlten, war die Entwickelung einer ausgedehnten Industrie nicht möglich und die Bevölkerung bei der Herstellung von Waren stets auf ihre Handfertigkeit angewiesen. Und trotzdem sich das Volk, dem alle Vorbedingungen vorenthalten geblieben sind, durch eisernen Fleiß und Energie seine Scholle zu erhalten sucht, sind sehr viele Eichsfelder gezwungen, in anderen Teilen des Vaterlandes sich als Arbeiter oder Angestellte ihr Brot zu verdienen. Und die Zuverlässigkeit und Pflichteifrigkeit dieser Leute ist bekannt. Ihnen ist Arbeitswille und Eifer ein Erb-

teil, ein Erbteil von Eltern, denen nichts in den Schoß gefallen ist, die einen harten Lebenskampf führen. Und bei diesen verantwortungsbewußten Menschen ist ein großer Kinderreichtum selbstverständlich. Ihnen sind Einschränkung der Kinderzahl und „Zweikindersystem“ fremde Begriffe. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1895 sind die Besitzverhältnisse in Landwirtschaft folgendermaßen:

Großbesitz	Mittelbesitz	Kleinbesitz
0,5 %	4,9 %	94,6 %.

Der Kupferbergbau von Mansfeld ist neben der Landwirtschaft der älteste Erwerbszweig der Provinz. Seine Anfänge werden in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückverlegt. Im späten Mittelalter war er die Quelle des Reichtums der Grafen von Mansfeld. Trotz sehr wechselvoller Schicksale ist die Erzgewinnung in Mansfeld fortgesetzt worden bis in unsere Zeit. Eigenartig ist, daß der gesamte Kupferbergbau der Provinz sich auf das Mansfelder Land konzentriert. Auf Mansfeld entfallen $^{9}/_{10}$ der gesamten Deutschen Kupferproduktion. Zugleich ist Mansfeld die einzige Grube in Deutschland, in der Silber gewonnen wird. Freilich beträgt der Anteil an der Bedarfdeckung an Kupfer in Deutschland nur etwa 10 %. Der Gegend aber nnd der Bevölkerung hat der Bergbau seinen Stempel aufgedrückt. Im Mansfelder Gebirgskreis bildet der Kupferbergbau die Existenzgrundlage. Die Landwirtschaft hat infolge des kargen Bodens nur bescheidenen Umfang. Die Rentabilität des Kupferbergbaues aber ist sehr gering. Das Vorkommen besteht aus einem einzigen Kupferschieferflöz, das durchschnittlich 20 cm dick ist und dabei manchmal eine Tiefe von 800 Metern erreicht. Dadurch ist der Abbau sehr schwierig. Es müssen riesige Gesteinsmassen weggeräumt werden, um kleine Mengen Kupfererz zu gewinnen. Dazu kommen dauernde Wassereinbrüche in die Stollen. Durch die geringe Stärke des Flözes entstand eine enorm weite Ausdehnung des Untertagebetriebes. Um mög-

lichst Arbeit und Zeit zu sparen, wird der Stollen so niedrig angelegt, daß der Bergmann nur im Liegen arbeiten kann, wobei er mit dem Fuß ein kleines Wägelchen hinter sich herzieht, in das er die Erze wirft. Dazu müssen die Arbeitslöhne, um die Rentabilität des Abbaues zu erhalten, immer weit unter denen der Landwirtschaft und des Kohlenbergbaues liegen. Wenn man sich diese Verhältnisse vor Augen hält, versteht man, daß in Mansfeld die Berufskrankheiten am häufigsten sind, was sich natürlich auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung auswirkt. Wenn trotz alledem im Jahre 1907 17300 Personen mit ihren Angehörigen in einem kleinen Bezirk von insgesamt nur etwa 65000 Einwohnern vom Kupferbergbau leben, dann beleuchtet das schlaglichtartig die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung.

Nur die rheinischen Braunkohlevorkommen können nach Ausdehnung und Wirtschaftlichkeit mit den Sächsischen verglichen werden. Im Gegensatz zum Kupferbergbau ist der Braunkohlenbergbau sehr rentabel. Das liegt zum ersten an dem viel reichlicheren Vorkommen der Braunkohle und zweitens an der einfacheren Art des Abbaues. Der größere Prozentsatz der Betriebe ist nämlich Tagebaubetriebe. Drittens an den Nebenprodukten des Bergbaues: Teer, Mineralöle und Paraffine. Der größte Teil der Braunkohle wird in besonderen Fabriken zu Briketts verarbeitet. Das bedeutet wieder eine große Arbeitsmöglichkeit. Zudem hat die Schwerindustrie große Absatzmöglichkeiten geschaffen. So konnten die Arbeiter in den Braunkohlengebieten hohe Löhne bekommen und der Zuzug war erheblich. Der Kreis Zeitz im südöstlichen Zipfel der Provinz, den wir untersuchen wollen, hat die enorme Dichte von 214 Einwohnern pro km² und nicht weniger als 7000 Familien leben von den 45000 Einwohnern des Kreises vom Braunkohlenbergbau. Ein weiterer großer Teil findet Arbeit und Brot in den verwandten Betrieben. Die Braunkohle ist das wirtschaftliche Rückgrad des Kreises. Bauerngüter gibt es nur sehr wenige. Meist wird der Boden

von den Bergleuten in Zwergbetrieben als Nebenbeschäftigung bebaut. Zeitz ist ein Industriekreis, aber ein anderer wie der Mansfelder Gebirgskreis. Hier eine gesunde, zukunftsreiche Industrie mit einem verhältnismäßig wohlhabenden Arbeiterstand, dort ein alter Bergbau, der nur mit Mühe rentabel gehalten werden kann. Hier Arbeiter, die ihr Stück Land mitbebauen können, dort arme Bergknappen, die in mühevoller Arbeit das Nötigste für den Lebensunterhalt verdienen müssen.

Im Vorstehenden habe ich versucht, die Kreise, deren Kindersterblichkeit wir betrachten wollen, zu charakterisieren. Wir haben die wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Bedingungen kennen gelernt.

Es folgen jetzt die Statistiken und dann die Auswertung, die Beantwortung der eigentlichen Frage des Themas und Vergleichung der Kreise untereinander.

Masern

Jahr	Stadtkreis Magdeburg	Stadtkreis Erfurt	Stadtkreis Merseburg	Landkreis Jerichow I	Landkreis Jerichow II	Landkreis Wolmirstedt	Landkreis Neuhaldensleben	Landkreis Worbis	Landkreis Heiligenstadt	Landkreis Ziegenrück	Landkreis Zeitz	Mansfelder Gebirgskreis
1889	2,760	0,424	0,710	1,306	0,119	2,505	0,791	3,766	9,013	1,617	—	2,537
1890	1,667	0,947	1,340	0,962	0,120	1,078	1,383	1,260	0,741	0,399	4,052	0,317
1891	2,337	0,428	1,417	1,635	2,054	1,083	0,300	—	1,191	—	0,796	0,874
1892	2,205	1,251	0,157	0,684	0,485	1,572	6,121	5,192	9,720	0,390	—	0,636
1893	0,702	—	1,414	2,637	1,704	1,090	1,480	1,123	1,801	0,771	0,440	4,063
1894	2,074	0,998	0,392	0,338	0,488	2,563	1,676	0,281	1,959	6,359	—	1,356
1895	0,446	0,929	0,783	0,084	0,122	0,245	1,083	0,421	0,151	0,376	0,106	0,399
1896	2,986	—	0,854	1,500	0,615	3,691	3,043	0,992	0,303	8,163	3,484	0,081
1897	0,388	0,415	1,308	2,560	0,123	1,358	2,445	2,281	2,286	—	0,523	9,497
1898	3,719	0,294	0,610	1,063	1,612	4,337	2,729	0,430	2,905	0,360	1,140	1,252
1899	0,328	0,628	1,588	1,270	0,248	0,746	3,302	3,032	3,836	0,711	0,925	0,423
1900	1,922	1,094	0,599	0,803	1,998	0,748	0,193	0,290	—	2,456	1,765	1,463
1901	0,602	1,567	1,125	0,645	0,628	0,632	0,587	2,765	4,137	2,795	1,201	2,178
1902	2,978	0,808	1,126	0,404	0,380	3,328	2,453	1,602	0,152	1,739	1,885	1,146
1903	1,162	0,555	0,374	1,706	0,382	1,167	0,590	2,915	2,276	0,348	0,292	0,267
1904	1,970	1,167	0,826	0,060	1,156	1,313	2,759	—	1,812	0,690	1,816	0,361
1905	0,069	0,227	0,376	0,163	0,258	—	0,489	2,922	6,015	1,028	0,186	0,549
1906	1,299	3,531	0,970	5,361	1,306	0,406	0,985	0,288	0,747	—	2,404	1,310
1907	0,568	0,221	0,222	0,943	0,129	0,965	0,695	1,137	2,677	—	0,368	0,287
1908	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1909	0,385	2,864	1,680	0,180	1,298	0,143	1,512	1,106	0,147	0,340	0,180	1,900
1910	1,165	0,070	0,145	0,646	—	0,437	1,117	0,409	1,903	1,019	0,906	0,718
1911	1,359	0,833	1,152	1,420	1,390	1,329	2,253	1,348	2,913	0,339	1,352	0,525
1912	1,093	0,205	0,143	1,069	0,390	0,455	0,206	0,931	2,028	1,354	0,359	0,646
1913	1,338	1,887	0,710	0,699	0,900	1,394	0,936	0,656	0,432	0,767	0,893	—

Scharlach

Jahr	Stadtkreis Magdeburg	Stadtkreis Erfurt	Stadtkreis Merseburg	Landkreis Jerichow I	Landkreis Jerichow II	Landkreis Wolmirstedt	Landkreis Neuhaldensleben	Landkreis Wanzleben	Landkreis Heiligenstadt	Landkreis Ziegenrück	Landkreis Zeitz	Mansfelder Gebirgskreis
1889	1,115	0,252	1,079	2,250	0,910	2,634	0,242	0,257	0,067	1,316	0,556	0,797
1890	0,359	0,599	2,998	0,691	0,623	0,896	0,481	0,452	0,404	3,120	0,491	1,418
1891	0,326	0,126	0,478	0,606	0,169	0,005	0,143	0,453	—	1,254	0,268	3,799
1892	0,356	0,117	0,256	0,281	0,450	0,670	—	0,399	0,337	0,350	0,157	1,438
1893	0,515	0,181	0,364	0,239	0,730	0,223	0,047	0,065	0,067	—	0,154	1,495
1894	0,690	0,373	0,290	0,556	—	0,223	0,046	0,130	0,134	—	0,253	0,116
1895	0,207	0,287	0,324	—	0,111	0,111	0,371	—	—	—	0,049	0,038
1896	0,188	0,396	0,572	0,194	0,333	0,390	0,414	0,065	0,473	0,477	0,245	0,268
1897	0,092	0,377	3,144	0,115	0,216	0,167	0,045	0,526	0,271	0,329	0,338	—
1898	0,716	0,249	0,281	0,227	—	0,055	0,363	0,132	0,950	0,330	0,524	0,308
1899	2,402	0,148	0,348	0,112	0,056	1,008	0,090	1,255	—	0,165	0,140	1,200
1900	0,946	0,038	0,311	0,073	0,985	0,729	0,357	0,198	0,068	0,165	0,231	7,069
1901	0,845	0,414	0,791	3,064	1,596	0,169	0,311	0,264	0,407	—	0,091	0,745
1902	0,327	0,257	0,240	0,700	—	0,057	0,621	0,131	2,443	—	0,402	0,118
1903	0,851	0,179	0,512	0,994	0,389	0,690	0,265	0,722	1,352	—	0,263	0,518
1904	1,288	0,490	0,612	0,515	0,111	1,741	0,661	0,327	0,202	0,158	0,172	1,446
1905	0,225	0,547	0,508	0,147	0,281	0,585	0,616	0,326	0,067	1,409	0,382	2,831
1906	0,822	0,774	0,403	0,112	0,395	—	0,397	0,194	0,468	0,155	0,337	1,895
1907	2,209	0,563	0,333	2,589	0,113	2,728	—	0,128	0,600	0,309	0,167	4,116
1908	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1909	0,658	1,573	0,296	0,078	0,512	0,816	1,847	0,252	0,264	—	0,041	0,131
1910	0,228	0,253	0,326	0,160	0,343	0,256	0,451	0,062	0,197	0,151	0,328	0,178
1911	0,552	0,280	0,162	0,163	0,516	0,065	0,227	0,062	0,393	0,151	0,122	0,364
1912	0,257	0,092	0,064	0,167	0,518	0,731	0,183	0,369	0,261	0,302	0,162	0,372
1913	0,404	0,211	0,159	0,596	0,346	0,067	1,705	0,122	0,064	—	0,160	0,475

Keuchhusten

Jahr	Stadtkreis Magdeburg	Stadtkreis Erfurt	Stadtkreis Merseburg	Landkreis Jerichow I	Landkreis Jerichow II	Landkreis Wolmirstedt	Landkreis Neuhaldensleben	Landkreis Worbis	Landkreis Heiligenstadt	Landkreis Ziegenrück	Landkreis Zeitz	Mansfelder Gebirgskreis
1889	3,755	1,060	1,737	1,306	1,439	1,670	1,879	1,258	0,592	4,428	3,294	0,555
1890	2,404	1,706	0,632	2,164	2,646	2,636	3,064	4,620	4,747	0,799	1,968	1,269
1891	1,057	1,457	1,418	1,275	0,362	0,248	1,383	1,121	1,340	—	0,455	0,635
1892	3,422	0,782	0,550	0,428	1,334	0,725	1,876	0,280	1,794	0,390	0,671	1,622
1893	1,182	0,575	2,669	1,872	1,339	2,429	1,283	0,842	3,303	1,157	1,100	1,514
1894	1,531	0,998	1,413	1,862	1,588	0,732	1,774	1,125	1,055	0,381	3,247	1,994
1895	1,211	1,239	0,313	3,346	0,368	0,731	0,598	0,281	0,454	0,753	0,319	1,518
1896	2,955	0,850	0,466	3,834	1,600	1,476	2,557	2,976	2,127	0,380	1,583	1,053
1897	1,294	0,831	1,616	1,156	0,617	2,593	0,296	1,568	2,429	6,214	4,290	1,890
1898	1,466	0,809	1,602	1,555	1,116	0,743	1,657	0,143	0,611	1,082	0,726	0,584
1899	1,151	0,479	1,966	0,649	2,240	0,994	2,234	2,020	2,301	1,778	0,617	1,186
1900	1,999	1,853	2,699	2,893	2,499	3,995	1,356	1,017	1,077	0,351	2,859	2,840
1901	0,766	1,568	0,975	1,291	0,881	0,127	0,392	2,474	1,225	—	2,403	1,132
1902	1,012	0,889	1,127	1,458	1,141	0,897	0,589	1,019	0,153	1,739	1,190	1,765
1903	0,958	0,318	0,977	9,894	1,148	0,389	1,476	0,874	0,607	2,079	0,973	0,267
1904	3,283	2,179	1,429	3,181	0,772	3,548	1,083	0,875	1,661	—	3,729	0,904
1905	0,489	0,534	0,978	1,309	1,036	0,399	2,151	0,731	2,256	2,741	0,650	1,283
1906	0,991	0,677	0,896	2,095	0,519	0,272	1,378	1,441	2,394	1,710	1,018	1,310
1907	1,508	0,914	1,038	2,143	0,649	1,381	1,093	0,142	1,041	0,341	0,644	0,382
1908	—	—	—	1,711	0,909	1,002	0,404	0,416	—	—	—	—
1909	0,675	1,074	0,438	1,199	1,169	0,146	0,915	0,683	1,325	1,341	1,821	0,400
1910	0,851	0,423	1,089	0,568	1,041	1,042	0,102	0,674	0,732	2,719	0,726	1,128
1911	0,896	0,695	0,864	1,265	1,306	0,759	0,309	2,261	0,729	—	1,714	0,841
1912	0,379	1,299	1,145	1,195	0,390	0,775	0,416	0,526	2,028	0,677	1,347	1,077
1913	0,655	0,398	0,853						1,298	0,675	0,535	0,331

Diphtherie

Jahr	Stadtkreis Magdeburg	Stadtkreis Erfurt	Stadtkreis Merseburg	Landkreis Jerichow I	Landkreis Jerichow II	Landkreis Wolmirstedt	Landkreis Neuhaldensleben	Landkreis Wörbis	Landkreis Heiligenstadt	Landkreis Ziegenrück	Landkreis Zeitz	Mansfelder Gebirgskreis
1889	2,116	2,429	5,769	5,881	1,934	4,372	5,040	2,835	4,249	5,643	2,839	6,446
1890	2,449	2,858	4,332	4,230	1,644	2,800	8,083	5,233	3,508	2,569	1,965	6,222
1891	2,840	2,498	3,056	4,730	0,904	3,860	3 152	4,665	3,237	0,716	3,222	6,896
1892	3,173	3,559	2,894	4,822	2,479	4,079	2,987	3,118	4,520	2,100	3,205	6,791
1893	7,834	4,838	3,928	5,433	3,594	7,593	7,815	5,798	6,476	7,700	2,785	5,705
1894	8,956	3,433	2,893	3,932	2,576	5,633	5 609	6,989	5,937	4,685	1,418	5,466
1895	4,858	1,244	2,246	3,987	2,623	5,236	3,340	4,455	1,619	1,145	1,591	1,719
1896	2,768	1,025	2,539	3,232	2,057	5,634	3,177	4,070	1,486	2,496	1,274	2,452
1897	0,929	1,166	1,880	1,152	1,550	1,452	0 685	1,908	1,964	0,329	1,353	1,115
1898	1,448	0,460	2,179	1,213	1,214	1,566	0,907	2,170	1,086	0,825	1,429	1,504
1899	2,027	0,222	2,196	1,722	0,494	1,288	1,172	1,321	2,108	0,331	1,221	1,820
1900	1,323	0,348	1,106	1,404	0,383	1,289	0 895	1,456	0,613	0,166	0,741	2,019
1901	1,231	0,792	1,729	1,809	1,045	0,678	1,069	1,716	1,495	0,328	0,910	1,254
1902	0,357	0,956	0,377	1,032	0,387	0,570	1,376	1,580	1,695	1,946	0,313	2,292
1903	0,597	0,825	1,502	1,215	1,001	0,517	1 150	0,787	1,420	0,160	0,395	1,007
1904	1,018	0,420	1,428	0,699	1,286	0,812	1,498	0,392	0,269	0,933	0,475	0,522
1905	0,631	0,615	1,219	0,735	0,281	0,410	0,790	0,130	1,143	—	0,152	0,566
1906	0,513	1,077	1,075	0,448	0,056	0,417	0,707	0,452	0,200	0,155	1,771	1,937
1907	0,860	0,728	1,535	0,915	0,396	0,425	0,888	0,256	—	0,154	0,586	2,310
1908	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1909	1,194	1,766	1,381	0,552	0,683	0,816	0,540	2,081	1,917	1,375	0,495	2,184
1910	0,940	2,246	0,783	0,401	0,571	0,256	3,208	0,750	0,394	0,607	0,574	1,070
1911	2,604	4,176	0,779	1,228	0,229	3,986	0,227	1,550	1,704	0,151	0,528	0,956
1912	1,584	3,471	0,452	0,709	0,460	1,994	0,412	0,861	0,587	0,150	0,486	0,418
1913	1,679	1,544	0,319	0,725	0,462	1,558	0,829	0,061	0,649	0,149	0,483	0,332

Zusammenfassung der Tabellen 1–4

Durchschnitt der Jahre 1889—1913.

	Stadtkreis Magdeburg	Stadtkreis Erfurt	Stadtkreis Merseburg	Landkreis Jerichow I	Landkreis Jerichow II	Landkreis Wolmirstedt	Landkreis Neuhaldensleben	Landkreis Worbis	Landkreis Heiligenstadt	Landkreis Ziegenrück	Landkreis Zeitz	Mansfelder Gebirgskreis	Durchschn. d. Krankh.
Masern	1,480	0,881	0,834	1,244	0,693	1,357	1,630	1,468	2,464	1,330	1,045	1,363	1,351
Scharlach	0,687	0,365	0,613	0,609	0,404	0,627	0,411	0,286	0,378	0,464	0,251	11,2255	0,529
Keuchhusten	1,495	0,981	1,204	1,526	1,171	1,221	1,861	1,223	1,516	1,326	1,578	1,146	1,354
Diphtherie	2,230	1,733	1,979	2,177	1,142	2,243	1,315	2,276	2,012	1,442	1,258	2,625	1,953
Gesamtdurchschnitt	1,473	0,990	1,158	1,389	0,852	1,362	1,554	1,313	1,592	1,160	1,033	1,597	
Durchschnitt der Jahre 1909—1913													
Masern	1,068	1,172	0,766	0,803	0,416	0,552	1,205	0,890	1,485	0,746	0,738	0,758	0,716
Scharlach	0,419	0,482	0,201	0,232	0,447	0,387	0,882	0,153	0,196	0,121	0,162	0,304	0,332
Keuchhusten	0,691	0,766	0,878	1,188	0,962	0,745	0,425	0,912	1,222	1,082	1,228	0,761	0,905
Diphtherie	1,600	2,640	0,743	0,723	0,481	1,642	1,043	1,260	1,050	0,484	0,513	0,992	1,098
Gesamtdurchschnitt	0,947	1,240	0,647	0,736	0,576	0,841	0,888	0,804	0,988	0,605	0,660	0,654	

	1889—1913	1909—1913
Zusammmenfassung der Spalten 1 — 3 (Städte)	1,207	0,944
4 — 7 (R. Bauern)	1,294	0,760
8—10 (A. Bauern)	1,355	0,799
Spalte 11 (R. Industrie)	1,033	0,660
„ 12 (A. Industrie)	1,597	0,654

Bei oberflächlicher Betrachtung scheint aus den Tabellen nicht sehr viel zu erkennen zu sein. Fast in allen Kreisen und bei allen vier Krankheiten kommen erhebliche Schwankungen vor. Jahre mit weit über dem Durchschnitt liegender Mortalität folgen solchen mit nur ein oder zwei Todesfällen. Ein unregelmäßiges Auf und Ab. Die besonders hohen Jahresdurchschnittszahlen, die in allen Kreisen vorkommen, entsprechen wahrscheinlich sporadisch auftretenden Epidemien. Vor allem bei der Diphtherie können wir diese, aus dem Gesamtrahmen fallenden hohen Zahlen beobachten. Und das sowohl in den Städten wie auch in den wohlhabenden und armen Landkreisen. Es ist zu beachten, daß gerade diese ausßergewöhnlich hohen Zahlen, die nicht der Regel entsprechen, die Gesamtbilanz erheblich belasten. Es ist anzunehmen, daß auch das Wirken eines einzigen Arztes in einem Kreise von großem Einfluß auf die Statistik sein kann. Ferner werden sich verschiedene Auffassungen von Kreisärzten über das Meldewesen entsprechend auswirken. Wenn diese „Epidemieen", wie wir die hohen Durchschnitte einmal bezeichnen wollen, nur in Großstädten oder besonders armen Kreisen auftreten würden, dann könnte man sie auch durch Wohnungsverhältnisse etc. erklären. (Selbstverständlich ist die Gefahr der größeren Ausbreitung einer Infektionskrankheit in der Stadt und vor allem in der Großstadt größer, was auf den Durchschnitt gleich erhöhend wirkt. Es können daher nicht die Gesamtdurchschnitte immer als absolut charakteristisch angesprochen werden. Doch davon später).

Ebenso wie diese Durchschnitte treten manchmal, vor allem im Kreise Ziegenrück, Jahre ohne einen einzigen Todesfall auf. Hier besteht wohl die Gefahr des „Fehlers der kleinen Zahl". Aus diesem Grunde wollen wir auf die einzelnen Jahre weniger eingehen als vielmehr den Gesamteindruck untersuchen, den die Statistik bietet. Und da kann man sagen, es ist, abgesehen von einigen hohen Durchschnitten, eine fallende Tendenz in allen Kreisen für alle Krankheiten festzustellen.

Der Häufigkeit nach geordnet haben die vier Krankheiten folgende Reihenfolge:

1. Diphtherie,	Gesamtdurchschnitt	1,953	‰
2. Keuchhusten	„	1,354	„
3. Masern	„	1,351	„
4. Scharlach	„	0,529	„

In dieser Zusammenstellung steht die Diphtherie an erser Stelle, während erfahrungsgemäß oft mehr Kinder an Masern und Keuchhusten sterben. Das dürfte sich so erklären:

In dieser relativ kleinen Statistik spielen Epidemien eine bedeutendere Rolle, als ihnen in Wirklichkeit zukommt. Einige hohe Jahresdurchschnitte haben das Gesamtbild so verändert, daß Keuchhusten und Masern in der Reihenfolge der Hänfigkeit nach hinter der Diphtherie stehen. Diese beiden Krankheiten werden überdies noch günstiger gestellt sein durch folgenden Umstand: Sehr viele Todesfälle an diesen Krankheiten entstehen durch Bronchopneumonie, die eine sehr häufige Komplikation dieser beiden Krankheiten ist. Es ist aber anzunehmen, daß von vielen Ärzten nicht die eigentliche Krankheit, nämlich Keuchhusten bzw. Masern als Todesursache angegeben wird, sondern die genannte Komplikation.

Bei einer Betrachtung der Jahresdurchschnitte der Diphtherie fällt weiterhin das rapide Absinken der Todesfälle nach der Entdeckung des Diphtherieserums auf. Vom Jahre 1896 bis 1897 an fällt die Sterblichkeit um ein Vielfaches. Natürlich haben die Jahre der Vorserumperiode den Gesamtdurchschnitt erheblich beeinflußt. Der Jahresdurchschnitt 1909 bis 1913 läßt in etwa die günstige Entwicklung erkennen.

Es wurde schon gesagt, daß im allgemeinen eine fallende Tendenz im Laufe der Jahre zu verzeichnen ist. Das tritt besonders deutlich hervor, wenn man den Durchschnitt der Jahre 1909—1913 mit dem der Jahre 1889—1913 vergleicht. Ein wesentliches Absinken der Sterblichkeit in fast allen Kreisen, oft um die Hälfte, ist festzustellen. Eine Ausnahme

bildet die Stadt Erfurt, deren Durchschnitt für 1909—1913 durch eine Diphtherieepidemie in den Jahren 1910—1912 belastet wird. Auf die Vergleiche des gesamten Zeitraumes mit den letzten 5 Jahren kommen wir noch zurück. Zunächst soll jetzt die eigentliche Frage des Themas behandelt werden.

Über den Verlauf in den einzelnen Kreisen haben wir gesprochen. Zum Vergleiche eignen sich also nur die Durchschnittszahlen. Die Verhältniszahl der einzelnen Krankheiten untereinander ist in allen Kreisen annähernd gleich. Deshalb machen wir den Vergleich übersichtlicher indem wir den Durchschnitt aller vier Krankheiten in einer Zahl zusammenfassen. So haben wir für jeden Kreis nur eine Zahl.

Der am günstigsten stehende Kreis ist der Großgrundbesitzkreis Jerichow II mit 0,852 $^0/_{00}$. Das hat seinen Grund wahrscheinlich in der dünnen Besiedlung dieses Kreises. Eigenartig ist, daß der andere Großgrundbesitzkreis Jerichow I mit 1,389 $^0/_{00}$ weit ungünstiger gestellt ist. Der Grund für diesen Unterschied ist nicht ohne Weiteres ersichtlich.

An zweiter Stelle steht die Stadt Erfurt mit 0,990 $^0/_{00}$. Sie steht sowohl vor allen anderen Landkreisen wie auch vor Magdeburg und Merseburg. Der Sprung nach Merseburg mit 1,158 $^0/_{00}$ an Stelle 4 ist nicht sehr groß. Die Städte haben, wie bereits erwähnt, ähnlichen Charakter. Der Unterschied zwischen Erfurt und Magdeburg (1,473 $^0/_{00}$) ist ziemlich erheblich. Offenbar ist die Großstadt nicht so günstig gestellt wie die Klein- und Mittelstadt.

An dritter Stelle steht ein — Industriekreis! Zeitz! Mit 1,033 $^0/_{00}$. Es scheint, als ob die sehr einträgtige Braunkohlenindustrie die wirtschaftliche Lage des Arbeiters so günstig beeinflußt, daß hier in einem äußerst dicht besiedelten Industriegebiet die Verhältnisse günstiger sind als in fast allen Städten und Landkreisen. Die Arbeiter haben ein gutes Einkommen und in den meisten Fällen noch ein eigenes Stück Land. Der Unterschied zwischen Zeitz und dem anderen Industriekreis,

nämlich Mansfeld, ist sehr erheblich. Mansfeld hat den überhaupt höchsten Tausendsatz aller untersuchten Kreise: 1,597 ‰.

An vierter Stelle folgt die Mittelstadt Merseburg mit 1,158 ‰.

Ähnlich gestellt ist der arme Kreis Ziegenrück mit 1,160 ‰. Daß dieser Kreis vor den gleichgearteten Kreisen Worbis (1,313 ‰) und Heiligenstadt 1,592 ‰) steht, liegt wohl an der ziemlich kleinen Bevölkerungsdichte des Kreises. An siebenter und achter Stelle stehen die Landkreise Wolmirstedt (1,362 ‰) und Jerichow I (1,389 ‰). Daß Jerichow I so verhältnismäßig schlecht steht, schlechter als Ziegenrück und Worbis, dürfte wohl durch das Vorherrschen des Landarbeiters und durch die „Sachsengängerei" zu erklären sein.

Für Wolmirstedt mit 1,362 ‰ und besonders Neuhaldensleben mit 1,554 ‰ an zehnter Stelle gibt es keine absolut sichere Erklärung. Sehr wahrscheinlich spielt die Ernährung der Kleinkinder, die bekanntlich in reichen Bauerngegenden leicht zu fett und zu schwer ist, eine Rolle. Manchem Landarzt ist die Häufigkeit der Fettnährschäden auf dem Lande, vor allem bei reichen Bauern, aufgefallen.

An neunter Stelle steht die Industriestadt Magdeburg. Es handelt sich um eine schnell wachsende Großstadt. Die hygienischen und städtebaulichen Maßnahmen entsprachen nicht dem schnellen Ansteigen der Einwohnerzahl. (In den letzten Jahren ist dies aufgeholt worden, wie wir noch sehen werden).

Der Eichsfeldische Kreis Heiligenstadt mit 1,592 ‰ und der Mansfelder Gebirgskreis mit seinem Kupferbergbau (1,597 ‰) stehen an den beiden letzten Stellen.

So ist die Reihenfolge der Durchnitte über die Jahre 1889—1913.

Um Stadt und Land in rechten Gegensatz setzen zu können, auch um den „Fehler der kleinen Zahl" möglichst auszuschalten, ziehen wir die drei Städte, die vier wohlhabenden Kreise und die drei armen Eichsfeldkreise je in einer Zahl zusammen. Zeitz und Mansfeld müssen wir gesondert

lassen. Und jetzt steht der Braunkohlenkreis sogar an erster Stelle. Es folgen die Städte an zweiter Stelle, dann die reichen Bauernkreise, an vierter Stelle steht das Eichsfeld und an letzter die armen Bergknappen im Mansfeld.

Die Zusammenfassung der letzten 5 Jahresdurchschnitte bringt vor allem für die ländlichen Gegenden eine erhebliche Besserung. Die ärztliche Versorgung ist durch die besseren Verkehrsverhältnisse besser geworden. Auch in den Städten hat sich das Fortschreiten der Medizinischen Wissenschaft sehr bemerkbar gemacht. Ein besonderer Erfolg scheint im Mansfeld errungen zu sein. Die Erkennung und Bekämpfung der hier gehäuft auftretenden Gewerbekrankheiten und die soziale Gesetzgebung haben den Kreis in unserer Statistik an die vierte Stelle rücken lassen. Die Städte mit den an sich besseren Durchschnittszahlen hatten durch das schnelle Anwachsen mehr unter Epidemieen zu leiden. Die Gesamtstatistik zeigt nämlich, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in den Städten im allgemeinen besser sind.

Abschließend kann gesagt werden, daß aus dieser relativ kleinen Untersuchung hervorgeht, daß der Gesundheitszustand des Deutschen Volkes sich im Laufe der Jahre erheblich gebessert hat. In etwa ist dadurch, rein zahlenmäßig gesehen, der Geburtenrückgang ausgeglichen worden.

Literaturverzeichnis.

Engelmann, Hugo: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Worbis (Eichsfeld). Diss. Halle 1904.

Kirchhoff, Alfred: Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen. Bd. 1, 11, 15. Halle 1891, 1901, 1905.

Königlich-Statistisches Bureau: Gemeindelexikon der Provinz Sachsen. Berlin 1888.

Müller, Dr. Eduard: Der Großgrundbesitz in der Provinz Sachsen. Jena 1912.

Pestallozziverein der Provinz Sachsen: Die Provinz Sachsen in Bild und Wort, I. u. II. Band, Leipzig 1900 und 1902.

Preußische Statistik: Sterblichkeit nach Todesursachen, Endgültige Ergebnisse der Volkszählung. Medicinalstatistische Nachrichten.
Prinzing, A.: Kindersterblichkeit in Stadt und Land. Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik, Bd. III 20, 1900.
Schotte, Friedrich: Die Produktionsgrundlagen der Provinz Sachsen. Diss. Halle 1932.
Schrader, Johannes: Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Braunkohlenbergbaues im Oberamtsbezirk Halle. Diss. Halle 1911.
Statistik des Deutschen Reiches.

Lebenslauf.

Als Sohn des Bäckermeisters Johann Bernhard Arens und seiner Ehefrau Helene geb. Eller, wurde ich, Paul Arens, am 16. Juni 1912 in Dortmund geboren. Nach vierjährigem Besuch der Elementarschule kam ich Ostern 1922 auf das humanistische Staatliche Gymnasium in Dortmund. Ostern 1931 bestand ich die Reifeprüfung an dieser Anstalt und studierte dann 2 Semester in Freiburg i. Br., 1 Semester in München und 2 Semester in Bonn Medizin. Herbst 1933 machte ich in Bonn das Physicum. Danach setzte ich das Studium in Bonn, Marburg und wiederum Bonn fort. Im Winter 1936/37 bestand ich in Bonn das Medizinische Staatsexamen. In dem darauf folgenden praktischen Jahre arbeitete ich 5 Monate in der Chirurgischen Abteilung des Marienhospitales, Bonn (Prof. Dr. Els) und 7 Monate an der Medizinischen Universitäts-Poliklinik Bonn, Wilhelmstraße (Prof. Dr. Bürger) als Praktikant. Während dieser Zeit fertigte ich vorliegende Arbeit an, für deren freundliche Überlassung ich an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Klövekorn, Bonn, herzlichst danken möchte.